

christliche Mission entschieden ablehnt, weil sie das jüdische Volkstum zerstöre, sagt ja zum jüdischen Unglauben“ (S. 206 f.).

Ernste gottgläubige und religiös gesinnte Juden haben die Gefahr, die sich aus der modernen Lage für echtes alttestamentlich begründetes Judentum ergibt, wohl erkannt und suchen der Gefahr zu begegnen. Es ist bezeichnend, daß der wohl bedeutendste jüdische Gelehrte der Gegenwart, Martin Buber, eine Warnung in folgenden Worten ausspricht: „Mag der jüdische Staat die Zukunft eines Volkes von Juden, und sogar eines mit einer eigenen Kultur verbürgen, das Judentum wird nur leben, wenn das urjüdische Verhältnis zu Gott, Welt und Menschen wieder zu Leben wird“ (An der Wende. Reden über das Judentum, Köln und Olten 1952, S. 81). Noch deutlicher drückt sich S. gegen Schluß seines Buches aus (S. 228), nachdem er die gefährliche geistige Situation des heutigen Staates Israel geschildert hat, wenn er den Zionismus einen Versuch nennt, „der heute noch nicht bewertet werden kann. Er kann zu einer wirklichen Neuintegration des jüdischen Bewußtseins führen und den alten echten Werten eine neue äußere Form geben, er kann aber auch zur grandiossten Apostasie des Judentums werden, die dieses je vollzogen hat“.

Münster (Westf.)

M. Meinertz

ZOCHER, RUDOLF: *Philosophie in Begegnung mit Religion und Wissenschaft*. München-Basel, Ernst Reinhardt Verlag, 1955, 79 S. (= Glauben und Wissen Nr. 15).

Um in die Philosophie einzuführen, hebt Vf. eine Eigentümlichkeit an ihr hervor, auf die man auch sonst achtet, die aber hier dazu benutzt wird, das Philosophische von seinem Anliegen und Ansatz her zu erhellen: nämlich die eigentümliche Zwischenstellung der Philosophie zwischen Religion und Wissenschaft. Das galt geschichtlich, zum mindestens für das Abendland, indem die Philosophie aus religiösem Erleben und dem Nachdenken über das religiöse Erleben erwachsen ist. Das gilt psychologisch, indem der einzelne eher religiös als philosophisch ist. Das gilt sachlich, indem die Philosophie nur einen Teil dessen erfaßt, was der Religion zugänglich ist. Andererseits ist die Philosophie stets dabei, Einzelwissenschaften aus sich zu entlassen. Dennoch hält sich die Religion — als Religion, nicht als Theologie — neben der Philosophie, weil sie tiefer den Sinn und Grund der Welt erfaßt oder erfühlt, und dennoch hält sich die Philosophie neben den Wissenschaften, teils, weil sie den Sinn der religiösen Haltung erfüllt oder zu erfüllen scheint, teils, weil Neues entdeckt wird, was der Einzelwissenschaft noch nicht verfallen ist, teils, weil sie auch die Einzelwissenschaften und Wissenschaft überhaupt von höherer Warte aus einzuordnen versucht.

Das Anliegen der Philosophie und mehr des Philosophen wird vom Sachlichen und Menschlichen her klar gemacht, so sicher und — im ganzen — auch einfach, daß daraus erhellt, daß der Verfasser sich während der drei Jahrzehnte seiner Universitätslehrerzeit nicht nur um die Fragen und Sachen, sondern auch um die Menschen bemüht hat, nicht zuletzt auch darum, selbst einen Standpunkt zu finden.

Münster (Westf.)

Antweiler